

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 50 (1967)
Heft: 6

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Freidenker

Monatsschrift der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Nr. 6 50. Jahrgang

Aarau, Juni 1967

Sie lesen in dieser Nummer...

Alfred Adler, zum 30. Todestag
Nachdenkliche Zeitungslektüre
Kirche und Massenmedien
Das Ende des «Affengesetzes»

Blühender Aberglaube

Kaum hat Papst Paul VI. mit seiner Enzyklika «Progressio populorum» in die «linke Schatzkammer der Kirche», wie eine Zeitung es ausdrückte, gegriffen und damit die konservativen Kreise des Katholizismus in Erregung versetzt, da flog er auch, der gewiegte Diplomat, nach Fatima, um an dem 50-Jahr-Jubiläum der dortigen «Marienerscheinung» persönlich teilzunehmen und so den Traditionalisten im Katholizismus mit dieser Verbeugung vor dem abstrusen Aberglauben, den ein katholischer Reformtheologe, der französische Professor Laurentin, vor wenigen Monaten als «Köhlerglauben» charakterisiert hatte, ein Zückerchen zur Versöhnung darzubieten. Was bedeutet diese «Marienerscheinung»? Im Sommer 1917 berichteten drei junge Bauernmädchen aus Fatima in Portugal, am 13. Mai sei ihnen die «Gottesmutter» erschienen, und bis in den Oktober des gleichen Jahres hinein habe sich diese Erscheinung an jedem 13. wiederholt. Sie habe ihnen entsetzliche Kriegsnot prophezeit, wenn sich nicht die ganze Menschheit zum Christentum bekehre. Eine weitere Prophezeiung über das Schicksal der Menschheit hat die Kirche bisher geheimgehalten, sie sollte erst 1960 bekanntgegeben werden. Angeblich betrifft sie das Eindringen des «Geistes des Bösen» in die höchsten Ränge der kirchlichen Hierarchie. Diese Botschaft ist 1960 nicht veröffentlicht worden, sie ruht heute noch in einem Geheimschrank des bestbekannten Vorkämpfers des katholischen Traditionalismus, des

Kardinals Ottaviani. Von den drei Mädchen lebt heute nur noch eins als Schwester Lucia dos Santos in einem Kloster der portugiesischen Stadt Coimbra.

Natürlich sind die schrecklichen Prophezeiungen aus Fatima in Erfüllung gegangen. Aber im Jahre 1917 war es vielleicht nicht unbedingt nötig, die «Gottesmutter» zu strapazieren, um von Kriegsnot zu sprechen. Die Schlachten des Weltkrieges waren seit drei Jahren im Gange, Lenin war schon in Petersburg, peinliche Ereignisse für die Kirche waren leicht vorzusehen. Die katholischen Kirchenfürsten heizten mit ihren Kundgebungen, mit der Einsegnung von Kriegswaffen das Feuer der Zwietracht überall kräftig an und unterstützten so die Prophetie der «Gottesmutter». Aber Fatima wurde dank diesen himmlischen Botschaften seither ein recht einträglicher Wallfahrtsort und ein Zentrum der «Mariologen», die im kommenden Sommer dort einen Jubiläumskongress abhalten wollen. Pius XII. war ein besonderer Förderer dieser abergläubischen Legenden über die Maria von Fatima. Angeblich ist sie ihm auch einmal in den vatikanischen Gärten erschienen. Freilich, ausser ihm hat sie niemand gesehen! Eine andere Frage ist, ob dieser Aberglaube mit oder ohne päpstliche Reverenz vor ihm, heute, im Jahre 1967, selbst in katholischen Kreisen noch eine nennenswerte Zugkraft besitzt oder ob das alles nur dazu dient, die Bilanz des portugiesischen Tourismus ein wenig zu verbessern. W. G.

**Ihr mögt von Kriegs- und Heldenruhm
so viel und wie ihr wollt verkünden.
Nur schweigt von eurem Christentum,
gepredigt aus Kanonenschlünden.
Bedürft ihr Proben eures Muts,
so schlagt euch wie die Helden weiland,
vergiesst soviel ihr müsst, des Bluts,
nur redet nicht dabei vom Heiland!
Noch gläubig schlägt das Türkenheer
die Schlacht zum Ruhme seines Allah –
wir haben keinen Odin mehr,
tot sind die Götter der Walhalla.
Seid was ihr wollt! Doch ganz und frei
auf dieser Seite, wie auf jener,
verhasst ist mir die Heuchelei
der kriegerischen Nazarener.**

F. v. Bodenstedt

Beichtstuhlgeflüster

«Darf ich, soll ich oder muss ich die Aufträge annehmen, auch wenn ich damit den Krieg unterstütze?» Das war die Gretchenfrage, die der westdeutsche Schriftsteller Günther Wallraff von der Gruppe 61 unlängst 23 bundesrepublikanischen katholischen Priestern und Koryphäen der Moraltheologie stellte, also ehrenwerten Persönlichkeiten, die schon von Berufs wegen jeden lässigen Sünder, der es etwa in Sachen ehelicher Treue nicht so genau nimmt, gnadenlos der Hölle überantworten.

Wallraff erklärte, für ihn sei das keine hypothetische Frage. Er sei, gab er an, Chemie-Industrieller und in der Lage, Natriumpalmitat zu produzieren, den Hauptbestandteil der Napalmbomben, welche die US-Air-Force über Vietnam abwirft. Da sie das in so reichlichem Masse tut, seien die amerikanischen Produzenten anscheinend nicht in der Lage, den Bedarf zu decken. Jedenfalls habe er das Angebot erhalten, sich an dem lukrativen Geschäft zu beteiligen.